

Irgendwo leuchtet immer ein Licht

Klaus-Dieter Scheithauer hat aufgeschrieben, was Josef Franke erzählt hat

Obernkirchen. Vielleicht ist es Fügung gewesen. Klaus-Dieter Scheithauer stand vor rund zwei Jahren mit einer Bekannten vor einem Relief in der Obernkirchener Friedhofskapelle. Nur der Name des Künstlers war zu erfahren: Josef Franke. Scheithauer war von dem Werk beeindruckt, hätte aber gerne mehr gewusst, auch über den Künstler. Also nahm er seinen ganzen Mut zusammen und rief bei Franke, den alle nur Jupp nannten, an. Am 15. Juli 2004 haben sich beide dann das erste Mal in der „Info-Galerie“ getroffen, wo Franke ehrenamtlich aushalf. Es folgten über ein Jahr lang regelmäßige, intensive, wöchentliche Gespräche: Jeden Dienstag erzählte der Obernkirchener Künstler aus seinem Leben. Scheithauer hörte zu, fragte nach und schrieb mit.

Jetzt liegt das Ergebnis vor: „Augenblicke meines Lebens“ von Josef Franke. Es ist keine Autobiografie geworden, die erzählt, wie der Mensch Franke zu dem wurde, was er dann die meiste Zeit seines Lebens war – ein gläubiger, fröhlicher und tatkräftiger Mann, so schreibt Scheithauer im Vorwort. Es sind vielmehr Momentaufnahmen aus dem Leben von Franke. Und Scheithauer hat gut daran getan, diese Momentaufnahmen nicht umzuschreiben, sondern sie in der ersten Person singular zu erzählen: Man hört beim Lesen sofort den typischen Franke-Ton, die Buchstaben werden hörbar. Hier spricht wirklich Jupp, so wie ihn alle kannten.

Die „Augenblicke“ beginnen mit einer Beerdigung: Der Krieg und die Gefangenschaft haben einen Mann mürbe gemacht. Dem Sarg folgt eine Frau, die mit dem Toten nicht einmal ein halbes Jahr verheiratet war und ein Kind unter dem Herzen trägt: Josef-Karl Franke, der nach seinem Vater, den er nie kennen lernen wird, und seinem Onkel getauft wird.

Es folgen, streng chronologisch, Kindheit, Jugend und die Schnitzschule in Bad Warmbrunn, wo Franke im Alter von 16 Jahren erste Arbeiten vorlegte und wo ihm Talent beschieden wurde. „Kunst bringt Gunst“, lernte er dort und hatte Zeit seines Lebens immer wieder Gelegenheit, die Wahrheit dieses Spruches bestätigt zu sehen. Und selbst das Schnitzen einer Tabakdose konnte im Krieg und der Gefangenschaft hilfreiche Folgen haben.

Den Krieg mit all seinen Schrecken haben Franke und Scheithauer auf ein paar Seiten abgehandelt. Schlimme Darstellungen von der Front, vom täglichen Kampf gegen den Tod haben sie weitgehend ausgespart. „Dies“, so Scheithauer, „kann auch in anderen Büchern nachgelesen werden.“ Breiteren Raum nehmen Nachkriegszeit, Wiederaufbau, Meisterschule und die Gründung der Familie ein. Mit den Worten „Irgendwo leuchtet immer ein Licht“ endet das Buch, das ab Montag im Buchhandel und der „Info-Galerie“ für 8,90 Euro erhältlich sein wird.

Scheithauer wird es offiziell am Sonnabend, 19. August, um 11 Uhr im „Cafè am Sonnengarten“ vorstellen. Dazu ist jeder eingeladen – und kann sich selbst davon überzeugen, dass, wenn es schon keine Fügung war, dass sich Franke und Scheithauer trafen, es sich doch zumindest richtig gut zusammengefügt hat. rnk